Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. | Mittwoch, den 20. September 1916. | Nr. 262.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 19. September 1916. Wien, 19. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Südöstlich von Hatszeg (Hötzing) wurden die Rumänen über Merisor gegen Petroseny zurückgeworfen. Im Gergeny- und Kelemengebirge enge Gefechtsfühlung.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Die Russen setzten in der Bukowina ihre Angriffe fort. Beiderseits von Dorna Watra kämpfen auch rumänische Heeresteile mit. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen alle, stellenweise von stärkstem Geschützfeuer eingeleiteten Anstürme der Feinde zurück.

Südöstlich der Ludowa drängte der Gegner ein schmales Stück unserer Front etwas gegen Westen.

Bei Lipnica Dolna gewann der deutsche Gegenangriff weiter Raum.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Im Vorgelände der Armee des Generals von Boehm-Ermolli erfolgreiche Streifungen.

Bei der Kampfgruppe des Generals Fath wurde der Brückenkopf von Zarecze (südlich von Stobychwa) erstürmt. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Clausius überrannten vier hintereinander liegende Linien und brachten 31 russische Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre ein

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karsthochfläche verlief der gestrige Tag ruhiger, da die Angriffskraft der im Kampfe gestandenen italienischen Heereskörper sichtlich verbraucht ist. Vereinzelte Vorstösse des Feindes wurden abgewiesen. Der Geschützkampf war nachmittags mehrere Stunden hindurch sehr heftig, namentlich im südlichen Abschnitte der Hochfläche. Dort hat sich seit Beginn der Schlacht das Infanterie-Regiment Nr. 102 durch tapferes Ausharren ausgezeichnet.

Bei Flitsch und auf dem Kamm der Fassaner Alpen schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe schwächerer Abteilungen ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Die Konferenz in Christiania.

Der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg hat den Vierverbandsdiplomaten neuen Mut zu weiteren Bemühungen um die neutral gebliebenen Staaten Europas eingeflösst. Namentlich jene Kreise der englischen und französischen Politiker, die nach wie vor den Vernichtungskrieg gegen die Zentralmächte predigen, buchen die Gewinnung Rumäniens als grossen Erfolg und haben zunächst ihr Hauptaugenmerk aufGriechenland gerichtet. Doch, wie so oft schon, ist auch diesmal anscheinend alle Liebesmühe vergebens gewesen, die jüngste Krise, die Griechenland endgiltig in die Arme der Entente führen sollte, scheint wieder vertagt und es ist charakteristisch, dass sich die Vierverbandspresse über den bedeutungsvollen Zwischenfall mit dem vierten griechischen Armeekorps ausschweigt.

Aber nicht nur im Süden gibt es noch Staaten zu bedrücken, sondern mit gleichem Hochdruck arbeiten die Ententediplomaten auch im Norden. Am 16. September hat der Vierverband eine gemeinsame Note an Schweden gerichtet und dieses Land direkt einer Verletzung der Neutralität zugunsten Deutschlands bezichtigt. Die schwedische Regierung mache einen Unterschied zwischen Handels-U-Booten und Kriegs-U-Booten und übe sein Hoheitsrecht in den territorialen Gewässern zum Nachteil der Entente aus. Schweden hat die richtige Antwort gegeben und, ohne sich auf weitere Diskussionen einzulassen, mitgeteilt, dass es sich seine Neutralität auf jene Art sichere, die es für die beste halte. Die Regierung des Königs habe über die anzuwendenden Mittel allein zu entscheiden.

Nicht oft vernimmt man so starke, kräftig abweisende Worte gegenüber den jeglicher Objektivität baren Engländern, die sich weiterhin, trotz der schweren Misserfolge, die sie zu Wasser und zu Lande im Kriege erlitten haben, für die Herren der Wetl halten. Gerade Schweden, das sich als erwünschte Landverbindung zwischen das Inselreich England und Russland schiebt, hat den stärksten Druck der Entente zu erdulden. Das russische Reich hat mit der Befestigung der Alandsinseln und durch einen äusserlich harmlosen, aber sehr geschickt ins Werk gesetzten Eisenbahnvertrag wegen der Brücke über den Torneafluss ausserordentlich wichtige Vorteile gegenüber Schweden erlangt und reckt drohend über Finnland hin seine Faust gegen das nordische Reich.

Die Werke auf den Alandsinseln bedrohen unmittelbar die schwedische Hauptstadt, die neue Bahnverbindung über das verhältnismässig schmale Stück, das die skandinavische Halbinsel an das Festland knüpft, schaffte Russland jene militärisch wichtige Verkehrsstrasse, deren es für seine Ausdehnungspläne nach dem äussersten Westen Europas benötigt. Ein Blick auf die Karte belehrt uns, dass der unwirtliche Norden Schwedens mit Rücksicht auf seine spärliche Bevölkerung auch nur sehr wenige modern ausgebaute Verkehrswege enthält. Den russischen Aspirationen könnte daher Schweden im Norden nur sehr geringen Widerstand entgegensetzen. Dies ist der Entente nur zu gut bekannt, und darauf ist wohl auch der scharfe Ton in der obgenannten Vierverbandsnote zurückzuführen, zumal England nicht mit Unrecht noch immer auf die gewaltige Wirkung rechnet, die in einer Drohung mit seiner Flotte verborgen ist.

Dass aber die Agenten Englands in den übrigen neutralen Staaten eifrigst tätig sind, geht aus einer halbamtlichen Erklarung der deutschen Regierung im „Berliner Lokalanzeiger" hervor, die die beunruhigenden Gerüchte über die Beziehungen des Deutschen Reiches zu Dänemark widerlegt. Dasselbe gilt von Holland. — Heute treten in Christiania die leitenden Staatsmänner der drei nordischen Reiche zu einer Konferenz zusammen, die zum drittenmal die Neutralität Schwedens, Norwegens und Dänemarks in formeller Weise festlegen soll. Gross sind die Schwierigkeiten, denen diese drei Länder bei Verfolgung ihrer bisherigen Politik gerade heute begegnen, schwer lastet auf ihnen der Druck, den die Entente ausübt. Während in Norwegen und Dänemark eine absolut ententefreundliche Partei grösseren Umfanges nicht zu finden ist, verkörpert in Schweden Branting jene Richtung, die,

wenn auch in viel schärferer Weise, Venizelos in Griechenland vertritt. Immerhin ist der schwedische Parteiführer ein Mann mit reineren Händen als der Kretenser, der auch der Stimme der Vernunft im geeigneten Moment Gehör schenken wird. Die drei Tage vom neunzehnten bis zum zweiundzwanzigsten September, da sich die Staatsmänner der drei nordischen Reiche im Ministerium des Aeussern zu Christiania zu ernsten Beratungen vereinigen werden, verdienen die grösste Beachtung der Welt, da für die allernächste Zukunft das Schicksal dreier europäischer Staatswesen zur Verhandlung steht.

e. s.

TELEGRAMME.

Enver Pascha beim Thronfolger.

Wien, 18. September. (KB.)

Die „Korrespondenz Wilhelm" teilt mit:

Wie bereits gemeldet, hat der türkische Vizegeneralissimus Enver Pascha die in Ostgalizien ruhmvoll kämpfenden Ottomanen besucht. Enver Pascha benützte die Gelegenheit, um auch mit dem Oberbefehlshaber der an dieser Front kämpfenden Türken, dem General der Kavallerie und Admiral Erzherzog Carl, zusammenzutreffen.

Der Vizegeneralissimus und die Herren seines Stabes wurden von unserem Thronfolger in längerer Audienz empfangen. Namentlich die Audienz Enver Paschas gab Anlass zu angeregtem Meinungsaustausch. Abends waren die hohen türkischen Offiziere Gäste des Erzherzogs Thronfolgers.

Der Krieg auf dem Balkan.

Der grosse Sieg. — Wachsende Beuteziffern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 19. September.

Aus Sofia wird gemeldet:

Der anfangs nur ruckweise vorsichgehende Rückzug der russischen, rumänischen und serbischen Truppen in der Dobrudscha hat sich unter der beispiellos energischen Verfolgung durch die Verbündeten in eine stellenweise panikartige Flucht verwandelt. Alle Versuche der kriegsgewandten russischen Verbände, den überstürzten Rückzug der Rumänen zum Stehen zu bringen, sind gescheitert. Die bulgarischen und deutschen Kavalleristen nehmen immer wieder grossere oder kleinere Abteilungen versprengter Rumänen gefangen. Die rumänischen Soldaten sind demoralisiert und leisten bei der Gefangennahme nur in seltenen Fällen Widerstand.

Ununterbrochen vergrössert sich die Zahl der Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials, die in einer Schlussziffer angeführt werden wird.

Bei Cobadilu sind seit dem 17. d. M. heftige Kämpfe im Gange. Hier leisten starke rumänische Abteilungen grösseren Widerstand. Ganz aussergewöhnlich gross sind die Verluste der feindlichen Truppen. Auch die Serben, die in russischen Verbänden und in selbständigen Abteilungen kämpfen, haben schwere Einbussen erlitten. Uebrigens steht fest, dass die Serben diesmal nicht mehr mit der bei ihnen gewohnten Hartnäckigkeit gekämpft haben. Unter den serbischen Truppen scheint ausgesprochene Kriegsunlust zu herrschen.

Die Fortschritte in der Dobrudscha.

Sofia, 19. September. (KB.)

Generalstabsbericht vom 18. September. Mazedonische Front: Gestern griffen die vereinten russischen, französischen und serbischen Truppen erfolglos unsere Stellungen um Florina an. Alle Angriffe des Gegners wurden durch Gegenangriffe zurückgeschlagen. Angriffe gegen die Höhe Kaimakcalan wurden gleichfalls abgeschlagen. Im Moglenicatal das gewöhnliche Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Wardartale schwaches Artilleriefeuer. Am Fusse der Belasica Planina griffen wir die vorgeschobenen Abteilungen der Italiener an und nahmen 5 Offiziere, 250 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Entlang der Struma unbedeutende Infanteriekämpfe zwischen vorgeschobenen Detachements. An der ägäischen Küste Ruhe. Die feindliche Flotte beschoss das Dorf Prawischta.

In der Dobrudscha entwickelt sich der auf der Linie Moralui Mamic—Arabagi—Cogargea—Cobadinu—Tuzla eingeleitete Kampf zu unseren Gunsten. Durch Gegenangriff besetzten wir das Dorf Satului Ghiol Bascu und erbeuteten dort 5 Kanonen und 4 Maschinengewehre. Am 15. besetzten wir nach kurzem Kampfe Mangalia. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Die Folgen des Sieges.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 19. September.

Aus Rumänien liegen dem „Secolo" Andeutungen vor, dass durch den Sieg in der Dobrudscha eine starke bulgarische Armee von 80.000 Mann freigeworden sei. In welcher Richtung die neuen bulgarischen Unternehmungen geplant seien, müsse Rumänien abwarten.

Die Zeppelinfurcht in Bukarest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 19. September.

Sonntag wurde in Bukarest der Befehl erlassen, sämtliche Theater und Wirtshäuser um 10 Uhr zu schliessen und die Strassenbeleuchtung einzustellen. Auch die Fenster in Privatwohnungen müssen verhängt werden.

Griechische Freiwillige bei den Ententetruppen.

London, 17. September. (KB.)

„Daily Mail" meldet aus Athen, dass in Koziani die ersten verwundeten Griechen angekommen seien, die auf Seite der Alliierten fochten.

Sie gehörten einem Freiwilligenregiment an, das an dem Angriff bei Eksis teilnahm.

Grosse Tabakbeute in Kavalla.

Paris, 18. September. (KB.)

Dem „Temps" zufolge fanden die Bulgaren in Kavalla unter anderem für 150 Millionen Tabak vor.

Die Entscheidung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 19. September.

„Echo de Paris" schreibt:

Es scheint in der Dobrudscha tatsächlich die Entscheidung gefallen zu sein. Der Traum eines russischen Vormarsches auf Konstantinopel wie auch von der Vereinigung der Russen mit der Sarrailarmee sei zerstört.

Späte Erkenntnis.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 19. September.

Der „Corriere della Sera" schreibt, die russisch-rumänisch-serbischen Streitkräfte hätten zur Verteidigung der 54 Kilometer langen Front Ol-

Ausstellung in der Sztuka.

Eine merkwürdige Ausstellung. Kein Plakat, kein bedruckter Zettel kündet sie an und in den Räumen hängen die Bilder wie in Dornröschens Palast. Grosse Stille umfängt den Besucher und es ist, als ob man in einem Ort stiller Zurückgezogenheit und beschaulichen Meditierens träte. Dies verhindern jedoch die in vielerlei Art bemalten Leinwanden, bei deren Betrachtung sich mancherlei Empfindungen verbreiten. Nun, es ist ja nicht gerade zu beklagen, dass das Schweigen in den Sälen durch profane Besucher nicht gebrochen wird, denn diesmal befinden sich in der Ausstellung hauptsächlich sehr schwache Sachen, aber es ist immerhin schade, dass die paar guten Maler, die doch erschienen sind, gar nicht erblickt werden.

Seien sie eilends genannt, denn die Liste jener, die gewogen und zu leicht befunden wurden, ist gross.

Der Maler, welcher schlechtweg alles beherrscht, ist Franciszek Potocki. Aber trotz seines polnischen Namens ist seine Malerei keine polnische, sondern eine deutsche, und er fällt somit ein wenig aus dem bekannten Rahmen der Ausstellungen. Er ist das grösste Talent und das bedeutendste Können von allen, die diesmal mit ihm eingeschickt haben, seine Malweise ist frei und unbekümmert, die Zeichnung sicher und elegant. Nr. 111, „Z rana", ein weiblicher Akt von rückwärts auf einem Bett, ist eine Leistung, welche derart viel enthält, dass man sie nicht genug loben kann. Das Ganze ist überaus delikat in der Farbe zusammengestimmt. Der ein wenig gelbliche Körper, die grünen und cremefarbenen Töne des Interieurs, die sehr glücklich im Braun der Stehuhr und dem erhöhten Grün des Kaffeegeschirres ausklingen, reihen sich angenehm aneinander, das bläuliche Weiss des Kopfpolsters bringt eine wohltuende Note von Energie in die sonst ein wenig an Dekadenze erinnernde Stimmung. Auf der gleichen Höhe hält sich das Interieurporträt einer alten Bäuerin (Nr. 108), das besonders deutlich den Zusammenhang des Malers mit deutscher Kunst verrät, die Linien, die zu Artur Kampf gehen, sind nicht zu verkennen. Auf der gleichen Höhe mit den Figurenbildern bleiben seine Landschaften. Nr. 110, rote Häuser im Sonnenglanz, zeigen wieder zu dem Sehen der Landschaft, wie man's in München lernt, Nr. 107 („Na zatoce fińskiej") ist ein famos gemaltes Wasserstück, das auch beweist, dass Potocki die pastose Technik beherrscht und ihm darin alles erlaubt ist. Das Meerufer am Abend zeigt ihn am wenigsten beeinflusst, auch das Bild „Jastarnia" ist vielleicht das Aufzeigen einer durchaus eigenen Linie.

Auf annähernder gleicher Höhe mit den Landschaften Potockis halten sich noch diejenigen Zelechowskis. Seine kleinen Baumgruppen, Sträucher, Wiesenraine und Felder sind wahr gesehen und mit unleugbarem Gesckick hingestrichen, besonders gut Nr. 135, ein einzelstehender Baum. Leider hat dieser gewiss treffliche Künstler auch mehrere Porträts ausgestellt, die derart schwach, ja elend gemalt sind, dass man erschrickt. Dafür überrascht Nr. 146, das Bild einer Dame in braunem Kostüm mit bräunlichem Hintergrund, es ist gut gemalt und die Farben sind angenehm nebeneinander gehalten.

Piotrowski hat mehrere Sachen da, von denen eine sitzende Dame die beste ist. Die Figur sitzt einmal wirklich, etwas was man selten auf einem Bild vollkommen gelöst finden wird. Dafür stellt der Künstler eine Offizierspatrouille der Legionskavallerie hin, die derart geschleckt und geschniegelt gemalt ist, dass die schönsten offiziellen Bilder von Kaisermanövern oder Paraden dagegen verblassen. — In der grauen Vorzeit, die Frieden hiess, hat einmal Pippich im Wiener Künstlerhaus etwas Gleichwertiges ausgestellt, das damals tobende Abscheu in die Gemüter der jungen Riesen trug. — Ein Feld mit Kornmieten und gut erfasster Ferne versöhnt wieder ein bisschen. S. K. Daniel scheint ein ungemein interessantes und fesselndes Problem. Sehr viel Begabung, kühne, ja ausserordentliche Anläufe, aber die Hülle der Skizze ist noch nicht vollkommen abgestreift und das Wesen des Bildhaften noch nicht ganz erfasst. Ein kleiner weiblicher Akt, frisch und frei in Bewegung und Mache, lässt besonders klar erkennen, was in Daniel noch alles steckt (Nr. 45). Nr. 36 ist ein Anlauf mit grosser Geste, Nr. 49 ein weiter durchgeführter, darauf ein paar Hände, die glänzend gezeichnet sind, Nr. 44 und 53 zwei famose Stilleben von durchaus origineller Auffassung und Gestaltung, zwei Bilder, die neue

tina—Cara-Omer doppelt so stark sein müssen.

Zweifellos sei es den deutsch-bulgarisch-türkischen Truppen gelungen, den Gegner in einem Vorbereitungsstadium zu fassen.

Einstellung des Postverkehrs mit Griechenland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 19. September.

Die k. k. Postdirektion verlautbart: Der Postverkehr nach Griechenland ist bis auf weiteres eingestellt.

Eine angebliche Forderung des neuen griechischen Kabinetts.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Paris, 19. September.

Der „Matin" meldet aus Athen, dass die neue griechische Regierung von Deutschland die Freigabe des vierten griechischen Armeekorps verlangt habe, das sich unter deutschen Schutz begeben hat.

Ein Duell Dr. Streits.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 19. September.

Zwischen dem früheren Sekretär des Königs Konstantin, der wegen der Haltung des Königs von seinem Amt zurückgetreten ist, und dem ehemaligen Minister des Aeussern und früheren Gesandten in Wien Dr. Streit wird in den nächsten Tagen ein Duell stattfinden.

Ein Armeebefehl des deutschen Kronprinzen.

Der Heldenkampf vor Verdun.

Berlin, 19. September. (KB.)

Der Kronprinz erliess am 17. d. M. nachstehenden Armeetagesbefehl:

„Seine Majestät der Kaiser verlieh mir heute das Eichenlaub zum Orden pour le mérite. Die Anerkennung, die in dieser hohen Auszeichnung liegt, gilt nicht mir, sondern vor allem meiner braven Armee. Sie ist der Dank Seiner Majestät für das, was die Armee in den Kämpfen vor Verdun leistet. Heute, da der Feldzug noch nicht zum Abschluss gebracht ist, lässt sich die Bedeutung dieser Schlachten, die seit dem 21. Februar fast ohne Unterbrechung toben, ihr Einfluss auf den Gang des grossen Krieges, den Deutschland um seine Existenz zu führen gezwungen ist, noch nicht annähernd übersehen. Fest steht nur das eine, dass selten in der Kriegsgeschichte von einer Armee unter den schwierigsten Verhältnissen so Gewaltiges verlangt und geleistet worden ist an kühnem Wagemut im Angriff und todesmutiger Widerstandskraft beim Festhalten des Erreichten.

Kameraden! Der grossen Aufgabe, die uns gestellt war, habt Ihr Euch gewachsen gezeigt, meines unauslöschlichen Dankes seid Ihr allezeit gewiss.

Der Oberbefehlshaber Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preussen."

Wege des Stillebens ahnen lassen. Kurz, dieser Künstler ist fruchtbarer Boden, aus dem noch viel kommen mag.

Eine Reihe von Zeichnungen gefallener, verwundeter oder vermisster Legionsoffiziere von Wodzinowski sind ungemein korrekt, nüchtern und langweilig, bloss zwei oder drei haben etwas Freieres, weniger Beengtes, sonst lauter Darstellungen ohne Schwung. Seine Zeichnungen vom Felde sind nicht minder trocken und professorenhaft, Nr. 23 etwas über einem konventionellen Sehen. Aniela Czarnowska verwendet viele Tücher mit schönen Ornamenten auf ihren Bildern, aber daraus ergibt sich ein schreiendes Missverhältnis zwischen ihrer Darstellung und den wunderbaren Gegenständen, die sie abmalt. Stanislaw Klimowski malt schreckliche Kitschporträts, bloss das Bild eines alten Herrn vor grünem Hintergrund mag mitgehen. Merzowicz zeigt eine Menge Sachen, die im grossen ganzen naive, aber bisweilen gut und breit hingestellte Skizzen sind. Das Porträt eines Legionswachtmeisters von Uziemblo scheint ein wenig verunglückt, bis zu Raffet ist der Weg noch weit. Ein Pastellporträt, Nr. 98, von Rychter-Janowski ist derart, dass man sich wundert, dass es die feine Künstlerin ausgestellt hat. Turetz sendet ganz gute Architekturskizzen ein, die aber das Skizzenbuch nicht hätten verlassen sollen.

Warum der gute Mädchenakt von Weiss noch immer herumsteht, ist unerfindlich, man hat ihn schon lang genug gesehen.

Siegfried Weyr.

Widerlegung englischer Meldungen.

Berlin, 19. September. (KB.)

Nach einer amtlichen Bekanntgabe der englischen Admiralität soll am 16. d. M. vormittags ein Geschwader englischer Seeflugzeuge die schweren Batterien bei Ostende bombardiert haben.

Wie dem Wolffschen Bureau von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat ein solcher Angriff nicht stattgefunden. Dagegen versuchte in der Nacht zum 17. ein feindlicher Flieger, Zeebrügge anzugreifen, seine Bomben fielen jedoch unschädlich in die See.

Der älteste Sohn Asquiths gefallen.

London, 18. September. (KB.)

(Reutermeldung.) Leutnant Raymond Asquith von den Gardegrenadieren, der älteste Sohn des Premierministers, ist am 15. d. M. gefallen.

Feindliche Generalstabsberichte.

Frankreich.

Paris, 19. September. (KB.)

Der Heeresbericht von gestern abends besagt: Nördlich der Somme machte ein heftig geführter Angriff uns zu Herren eines Knotenpunktes der feindlichen Schützengräben etwa 200 Meter südlich Combles. Südlich der Somme ging der Kampf in Deniécourt erbittert weiter. Nachdem unsere Infanterie das Dorf genommen und den letzten Verteidiger gefangen hatte, schob sie die Vortruppen annähernd einen Kilometer weit auf Ablaincourt vor. Gleichzeitige Gefechthandlungen führten zur Verjagung des Feindes aus drei kleinen Gehölzen südöstlich Deniécourt und zur Besetzung mehrerer Gräben südwestlich davon.

Eine Mahnung zur Einigkeit in der Schweiz.

Bern, 19. September. (KB.)

Die ausserordentliche Herbsttagung der eidgenössischen Räte wurde gestern nachmittags eröffnet.

Der Präsident des Nationalrates Eugster eröffnete die Sitzung mit einer längeren Rede, in der er ermahnte, sich einig und entschlossen um den Bundesrat zu scharen, dessen Tatkraft und Energie, dessen hingebender Tätigkeit und weitsehendem Blick die Schweiz zu verdanken habe, dass sie bis heute durch die Fährnisse des Krieges hindurchgekommen sei.

Italiens Kohlennot.

Paris, 18. September. (KB.)

Die italienischen Minister für Handel und Transport haben die ersten Unterredungen mit dem französischen Minister Clementel über Fragen des Transportes und der französisch-italienischen Einfuhr gehabt.

Der „Temps" glaubt zu wissen, dass im Laufe der Zusammenkunft über Erleichterungen gesprochen werden wird, die Italien für die Durchfuhr englischer Kohle zuzugestehen sind, und über Massnahmen, die die Durchfuhr gewisser italienischer Erzeugnisse nach England gestatten, namentlich Frühgemüse und Obst.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 18. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 18. September 1916.

Die Kämpfe in West und Ost dauern an.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern

Die gewaltige Sommeschlacht führte auf 45 Kilometer Front von Thiepval bis südlich von Vermandovillers zu äusserst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind; südlich des Flusses die Aufgabe völlig eingeebneter Stellungsteile zwischen Barleux und Vermandovillers mit den Dörfern Berny und Deniécourt zur Folge hatten.

Unsere tapferen Truppen haben glanzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geliefert. Ganz besonders zeichnete sich das westfälische Infanterieregiment Nr. 13 südlich von Bouchavesnes aus.

Starken feindlichen Luftgeschwadern warfen sich unsere Flieger entgegen und schossen in siegreichen Gefechten zehn Flugzeuge ab.

Front des deutschen Kronprinzen:

Zeitweise lebhafter Feuerkampf im Maasgebiet. Oestlich von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich von Luck verhinderten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vorbrechen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des Generals von der Marwitz. Es kam nur nördlich von Szelwow zu einem schwächlichen Angriff, der leicht abgewiesen wurde. Viele Tausende gefallener Russen bedecken das Kampffeld vom 16. ds.

Zwischen dem Sereth und der Strypa endeten die wiederholten russischen Angriffe auf die Gruppe des Generals von Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Misserfolge wie am vorhergehenden Tage.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In schweren Kampfen haben sich türkische Truppen, unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden, westlich der Zlota Lipa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwehrt. Eingedrungene feindliche Abteilungen sind wieder geworfen.

Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals von Gerok traten beiderseits der Narajowka zum Gegenstoss an, dem die Russen nicht standzuhalten vermochten. Wir haben den grössten Teil des vorgestern verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von den hohen blutigen Verlusten hat der Feind mehr als 3500 Gefangene und 10 Maschinengewehre eingebüsst.

In den Karpathen sind russische Angriffe abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind südöstlich von Hötzing (Hatszeg) neue für uns günstige Kämpfe im Gange. Wir nahmen unter anderem 7 Geschütze.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Nach dreitägigem Rückzug vor den verfolgenden verbündeten Truppen haben die

geschlagenen Russen und Rumänen in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie Rosova—Cobadinu—Tuzla bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau südlich von Rasova bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgestossen, haben fünf Geschütze erbeutet und Gegenangriffe abgewiesen.

Mazedonische Front:

Mehrfache vereinzelte Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Prespasee und dem Wardar blieben ergebnislos.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anerkennungen für Förderer der Kriegsanleihen.

Wien, 18. September. (KB.)

Laut einer im amtlichen Teile der morgigen „Wiener Zeitung" zur Verlautbarung gelangenden Allerhöchsten Entschliessung vom 12. September 1916 hat der Kaiser den Finanzminister ermächtigt, solchen Personen, die eine hervorragende Tätigkeit im Interesse der Förderung des Erfolges der Kriegsanleihen entfaltet haben, Anerkennungsdekrete auszustellen und die Namen jener, denen solche Dekrete verliehen wurden, im Amtsblatt zu veröffentlichen.

Billigere Virginier in Deutschland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

München, 19. September.

Die „Münchener Neuest. Nachrichten" schreiben:

Eine angenehme Ueberraschung ist den Rauchern der österreichischen Virginierzigarren dadurch zuteil geworden, dass der hiesige Hauptverlag der k. k. Tabakregie den Verkaufspreis der Virginier, der vor kurzem von 12 auf 18 Pfennig erhöht worden ist, auf 16 Pfennig herabgesetzt hat.

Das Hötzinger Tal.

In den „M. N. Nachr." schreibt Ronau: Nach der durch den tückischen Ueberfall der Rumänen nur zu leicht gelungenen „Eroberung" des Kohlenbeckens Petroseny im südlichen Siebenbürgen war es vorauszusehen, dass die Bundesbrüder von gestern nun nach Hötzing vorstossen werden, um sich der fruchtbaren Ebene und des dortigen Eisenbahnknotenpunktes zu bemächtigen. Es sind bereits heisse Kämpfe an der Strasse von Hötzing nach Petroseny entbrannt, die darauf schliessen lassen, dass den Abkömmlingen Cäsars und Hadrians das weitere Vordringen nicht gar zu leicht gemacht wird.

Ein herrliches, wunderbares Gelände, das nun auch zum Kriegsschauplatz geworden ist. Von Hötzing bis Petroseny führt die Eisenbahnlinie auf einer Strecke von kaum 20 Kilometern durch etwa 15 Tunnele. Ein wildes, wenig bewohntes Land und so herrlich schön in seiner unberührten Naturpracht. Rechts die wunderbar geformte Hochgebirgskette des Retyezát mit seinem 2500 Meter hohen Gipfel, links ein weitgestrecktes Waldgebirge, das sich 100 Kilometer weit bis nach Hermannstadt hinzieht, leer, still, unbewohnt, kaum ein paar Hirtenhütten bergend. Und dabei so schön, so einladend und so unbekannt wie etwa Waldstrecken am Amazonas. Ein Zukunftslandstrich, der leider gar zu lange brach und ungenützt dagelegen ist, während Tausende aus Siebenbürgen nach Amerika, nach Kanada zogen, um Wälder auszuroden und fremdes Land urbar zu machen . . .

Im Retyezát-Gebirge der herrlichste Waldbestand, der nun fleissig abgeholzt, zu Tal geschwemmt und industriell verwertet wird, seitdem — Italiener aus Udine im Tale ein Sägewerk errichteten, an dem sie Millionen verdienten, die sie getreulich in Bologna deponierten und dabei eine ganze italienische Kolonie gründeten, die Hunderten von lieben Landsleuten Heimat und Verdienststelle wurde. Und in den Retyezát-Wäldern haust der Bär und tummeln sich Gemsen in grosser Zahl, und eine Gedenktafel an einem gräflichen Schlosse nicht weit von der italienischen Säge verkündet, dass im Jahre 1883 der Kronprinz Rudolf dort geweilt hat und im nahen Gebirge auf Bären und Gemsen jagte.

Zu Füssen des Retyezát weitet sich das mächtige, fruchtbare Hötzinger Tal. Der Hauptort Hötzing ist so ein richtiges Beispiel für die Art der siebenbürgischen Kulturmittelpunkte. Langgestreckte Gassen mit asphaltierten Bürgersteigen, allenthalben elektrisches Licht auf den Strassen und in den Häusern, zahllose Geschäftsläden mit grossstädtischer Auswahl, fünf Hotels, eine römisch-katholische, eine evangelisch-reformierte, eine griechisch-katholische, eine griechisch-orientalische Kirche und eine jüdische Synagoge. Eine höhere Handelsschule, ein Nonnenkloster mit Mädchenschule, drei Banken, fünf Aerzte und zehn Advokaten, une zu alledem zählt Hötzing kaum 3000 Einwohner.

Berühmt sind die Märkte Hötzings, die Käufer und Verkäufer aus ganz Siebenbürgen und Südungarn anlocken. Besonders gross war immer der Auftrieb an Rindvieh und Schweinen. Das wird der Krieg wohl dort auch geändert haben. Zahlreiche blühende Ortschaften lagern sich rings um die Stadt. Fast in jedem Dorf ein Herrensitz, ein Kastell, ein Schloss mit herrlichen Parkanlagen und grossen Wirtschaftshöfen.

Im Dorfe Várhely am östlichen Ausgang des Hötzinger Tales, wo die Eisenbahnlinie ins Banat nach Karánsebes und Temesvár führt, grüsst uns die Geschichte mit ziemlich gut erhaltenen Ruinen aus alten Zeiten. Hier in Várhely soll einst die Burg des Königs von Dacien Decebal gestanden haben, Sarmisegethusa, und was heute ein unbedeutendes rumänisches Nest ist, war einst der Sitz eines mächtigen Herrschers, der sich alles Volk des siebenbürgischen Berglandes unterjocht hatte. Aber da kamen die römischen Legionen Trajans — wo kamen die nicht hin? — von der unteren Donau übers Eiserne Tor drangen sie ins Land, schlugen die Horden Decebals und zerstörten die Holzburgen von Sarmisegethusa. Die Römer, Städtezerstörer, aber auch Städteerbauer, gründeten sofort eine neue Stadt auf demselben Fleck und nannten sie Ulpia Trajana. Die Stadt muss bedeutend gewesen sein. Es ist in Várhely, was ungarisch „Ort der Burg" heisst, eine römische Arena in ihren Konturen noch gut erhalten. Einige Logen, das Badezimmer der Senatoren stehen noch intakt. Innerhalb der einstigen Ringmauern baut freilich der Bauer heute seinen Kukuruz. Und ein rumänischer Bauer zeigte mir in seinem Hofe, gleich neben dem Kuhstall, eine vorzüglich erhaltene Fläche mit wunderbarem römischem Mosaik, der wohl einst der Fussboden einer vornehmen Patriziervilla gewesen sein mochte. Auch sonst ist vieles aus dem Boden gehoben worden aus der Zeit Decebals und Trajans, das die Bauern für ein paar Groschen hergaben und das nun wohl in alle Welt verflattert ist. An den Rampen der Schlösser im Hötzinger Tal finden sich manche Steine und Figuren eingebaut, die aus Sarmisegethusa und Ulpia Trajana stammen.

Und nun donnern dort die modernen Geschütze. Die edlen Nachfahren Trajans sind ins Land eingebrochen, wohl mit demselben Recht, wie einst die wirklichen Römer ins Land Decebals. Hoffen wir, dass nach anderthalb Jahrtausenden Decebal gerächt wird an jenen, die sich ohne Recht und Fug Römer nennen und die sich so erbärmlich treulos erwiesen, noch treuloser als die andern, die sich ebenfalls fälschlich auf die grossen Vorfahren berufen.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 7. September d. J. allergnädigst zu verleihen geruht: in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung in besonderer Verwendung: das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration: dem Oberingenieur des Staatsbaudienstes in Galizien Romuald Makowski und aus dem gleichen Anlasse das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille: den Ingenieuren dieses Staatsbaudienstes Eugen Zdanowicz und Thaddäus Piaskiewicz.

Das städtische Verpflegsbureau hat einen frischen Transport von Gemüsen und Früchten bezogen und verkauft diese zu billigen Preisen im städtischen Geschäftslokal in der St. Annagasse Nr. 4. Ueberdies ist ein Transport frischer Eier eingetroffen, die in allen städtischen Geschäftslokalen zu 18 Heller per Stück verkauft werden. Im Verkaufsladen am Jabłonowskiplatz wird Geflügel verkauft.

Herr Porten, der bekanntlich längere Zeit in unserer Stadt geweilt hat, um hier für die Union-Filmgesellschaft in Berlin die Aufnahmen für das grosse Filmwerk „Die Befreiung Galiziens" zu leiten, ist vor seiner Abreise in unserer Redaktion erschienen und hat mit besonderer Lebhaftigkeit seinem Dank für das grosse Entgegenkommen Ausdruck gegeben, das er in Krakau allenthalben gefunden hat. Nicht nur von seiten der öffentlichen Stellen, sondern auch von privaten Geschäftsleuten wurde seiner Aktion werktätigste Unterstützung zuteil, die sich in der Bereitstellung von Utensilien und Beförderung zu den Schauplätzen der Aufnahmen äusserte. Das schöne Filmwerk, dessen Ertrag bekanntlich dem Roten Kreuz gewidmet ist, ist nach den Erklärungen des Herrn Porten glänzend gelungen und es wird ihm hoffentlich jener grosse Erfolg beschieden sein, der im Interesse des wohltätigen Zweckes zu erwarten ist. Wir können dem schönen Werke zeitgenössischer Filmkunst mit Spannung entgegensehen.

Kleine Chronik.

Das neue griechische Kabinett. Ministerpräsident Kalogeropulos, dem auch das Portefeuille für Krieg und Finanzen übertragen wurde, ist über 60 Jahre alt. Kalogeropulos war bereits zweimal Finanzminister im Kabinett Theotokis, der ihn zu seinen besten Freunden zählte und ihn auch als Politiker hochschätzte. Seit ungefähr fünf Jahren hat Kalogeropulos am politischen Leben in keiner Weise teilgenommen. Karapanos, der neue Minister des Aeussern, steht im 45. Lebensjahre. Er hat sich frühzeitig der diplomatischen Karriere zugewendet und war Legationsrat und Legationssekretär in Rom. Später wurde er mit dem Portefeuille für Aeusseres im epirotischen Kabinett Zoographos betraut. Admiral Damianos, der dem neuen Kabinett als Marineminister angehört, ist bisher dem politischen Leben ganz ferngestanden. Als Offizier geniesst er den Ruf besonderer Tüchtigkeit. Der neue Justizminister Bokotopulos gehörte auch dem Ministerium Theotokis als Justizminister an. Er ist Advokat und Abgeordneter der Insel Syra und gilt als sehr guter Redner. Der Verkehrsminister Kaftanzoglu steht im 45. Lebensjahr und war wiederholt Deputierter Thessaliens. Er war ein Freund des verstorbenen Theotokis.

Die Reichenberger Talsperre bei Tannenberg ist gestern gerissen. Zahlreiche Ortschaften wurden überschwemmt, viele Menschen werden vermisst. Die Reichenberger Talsperre, die vor etwa zehn Jahren von der Wiener Betonbaufirma G. A. Wayss u. Co. aufgeführt wurde, gilt als einer der bedeutendsten Wasserbauten der Monarchie.

Europa vor einer Hungersnot?

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht, wie wir der „Frankf. Ztg." entnehmen, einen Aufsatz über die Ernährung Europas, wobei er zu dem Schluss kommt, dass bei einer längeren Fortdauer des Krieges der Nahrungsmittelmangel für Europa zu einer Hungersnot führen könne. Die normale Ausfuhr aus Russland sei für Westeuropa gänzlich abgeschnitten. Für die Ausfuhr aus Südamerika mangele der nötige Schiffsraum. Aus Nordamerika sei eine gleiche Ausfuhr wie im Vorjahre nicht zu erwarten.

Minister Harcourt habe vor kurzem im englischen Unterhause auf eine Frage über die Steigerung der Brotpreise in London geantwortet, dass diese Erscheinung lediglich eine Folge der Steigerung der Weizenpreise in Nordamerika sei, die durch die ungünstige Ernte verursacht werde. An einem Tage im August sei der Preis für nördlichen Manitoba-Weizen in Marklane von 57 sh auf 72 sh 2 d gestiegen. Aus den offiziellen Veröffentlichungen über die Landwirtschaft Russlands im Jahre 1915 ergäben sich sehr beunruhigende Ziffern für den Viehvorrat. Die 40 Millionen Stück Vieh vom Jahre 1913 seien auf 31 Millionen Stück heruntergegangen. In einigen Städten herrschte bereits Fleischnot. Die Regierung selbst aber habe keine einzige Massregel getroffen, um eine Katastrophe zu

vermeiden. Die Frage sei nun, ob nicht bereits jetzt schon beinahe ein Jahr nach der Verminderung des Viehstandes von 40 auf 31 Millionen Stück eine grosse Katastrophe von Seiten Russlands drohe, selbst wenn der Krieg endige. Auch die neutralen Länder würden schwer bedroht. Durch Torpedierung und Minen gingen eine Anzahl Schiffe verloren. Der nächste Weg nach den Getreide produzierenden Ländern sei gesperrt. Ausserdem seien Getreideschiffe zu wiederholten Malen angehalten worden. In der letzten Zeit hätten Schiffe mit Mais in England während sechs Wochen bleiben müssen, wodurch die gesamte Maisladung verdorben sei. Es drohe Mangel an Brotkorn und vor allem an Viehfutter. Allseitig höre man, dass die Bauern die Schweinezucht einstellten. Rindvieh sei in grosser Menge vorhanden, aber es fehle an den Mitteln, um das Rindvieh während des Winters durchzubringen. Ausserdem vermindere sich die Produktion, da es häufig an geschickten Betriebsleitern und an Arbeitern fehle. Ebenso erführen die Betriebe eine Verminderung durch den Mangel an Dünger, und dies nicht allein nur in den kriegführenden Ländern. Die niederländischen Schiffe mit Chile-Salpeter seien im Frühling angehalten worden mit der Folge, dass die niederländische Kartoffelernte einen schweren Schaden erlitten habe. Das unentbehrliche Superphosphat mangele, da Pyrit, das zu dessen Herstellung notwendig sei, nicht durchgelassen werde. Von allen Seiten nehme also die Produktion ab und ebenso die Einfuhr.

„Wird nun Europa vor einer Hungersnot bewahrt bleiben?" heisst es in dem Artikel, und die Antwort lautet: „Wenn der Krieg noch lange dauert, muss die Hungersnot kommen." Es sei überdies eine irrige Meinung wenn man annehme, dass die Gefahr lediglich für Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehe. Zweifellos befänden sich beide Länder augenblicklich in der schwierigsten Lage, aber in ihrer Eigenschaft als eine Art belagerte Festung, seien sie am besten in der Lage, die Organisation zu schaffen, die nötig sei, um die Gefahr abzuwenden. Der Artikel mahnt am Schlusse, die grösste Wachsamkeit in Holland walten zu lassen.

Theater, Literatur und Kunst.

In der Schwarmlinie des österreichisch-ungarischen Bundesgenossen von Norbert Jacques. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geheftet M. 2.—, gebunden M. 3.—. Norbert Jacques, nach seiner Staatsangehörigkeit ein Neutraler, nach Gesinnung und Leidenschaft ein Deutscher, veröffentlicht unter dem Titel „In der Schwarmlinie" ein Kriegsbuch, dessen Wesen und Absicht am besten mit den Einleitungsworten des Verfassers selbst gekennzeichnet werden. Er sagt: „Das Friedensbedürfnis, das einem im Krieg zusammengeschweissten Verhältnis zwischen Völkern folgen wird, muss auf gegenseitige Waffentüchtigkeit aufgebaut sein, damit es gut sei. Der Krieg darf im Krieg nicht stehen bleiben, er muss die Blutsaat und die Bluterneuerung der Völker, die sich in ihm bewährt haben, für eine lange Friedenszeit fruchtbar machen. Jene Waffentüchtigkeit „ohne Furcht und Tadel" erlebte ich an den österreichisch-ungarischen Truppen in dem beschränkten Raum und der beschränkten Zeit, in der ich mich in der Ostfront aufhielt. Ich weiss, dass diese Erlebnisse nur ein Geringes sind neben dem, was der geringste dieser Soldaten, mit denen ich wohnte, ass, schlief, sprach und schoss, erlebt hat. Aber weil sie — aus erster Hand und nicht aus dem Kriegspressequartier — dem Zweck des kommenden Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn dienen können, wage ich es, sie in die Flut der Kriegsliteratur zu stellen." Jacques hat Augen und Herz, er hat auch die rechte, dem Augenblick gewachsene schriftstellerische Freiheit. Wir können uns seines Buches freuen.

„Gegen die Moskowiter" von Dr. Kurt Floericke. 2. Halbband: Das Ringen um Galizien. 3. Halbband: Gegen Lodz und Warschau. Preis des Bandes geh. M. 1.—. Stuttgart, Frankhsche Verlagshandlung. — Die kriegerischen Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz aus dem bis jetzt vorliegenden Material in zusammenhängender Form zu bringen, hat Dr. Kurt Floericke in seiner Sammlung „Gegen die Moskowiter" versucht. Dem vor einigen Monaten erschienenen 1. Halbband „Die Masurenschlachten" sind zwei weitere gefolgt: „Das Ringen um Galizien" (Lemberg—Limanowa—Przemysl) und „Gegen Lodz und Warschau". Auch diese Bändchen zeichnen sich durch ihre vorzügliche Darstellungsweise, anregende Behandlung des gegebenen Stoffes und wahrheitsgetreue, auch für später geschichtlich wertvolle Schilderung der kriegerischen Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatze aus. Dabei versteht es Dr. Kurt Floericke, auch dem Gegner Anerkennung tapferen Verhaltens zu zollen, wo es tatsächlich der Fall ist, auf der anderen Seite aber auch die mitunter barbarische Kriegführung der Russen in ihrer ganzen Scheusslichkeit zu brandmarken. Die Sammlung „Gegen die Moskowiter" gehört mit zu den besten Veröffentlichungen über die kriegerischen Ereignisse im Osten. e.w.

„Die Umschau" Nr. 37 vom 9. September 1916. Prof. Dr. Hans Friedenthal: „Der Grad der Blutsverwandschaft"; Hans Günther: „Panzerzüge"; Med.-Rat Dr. Kellner: „Neuere Untersuchungen über den endemischen Kropf"; Von einem Neutralen: „Im Schneider-Creuzot-Werk"; Betrachtungen und kleine Mitteilungen, Bücherbesprechung, Neuerscheinungen, Zeitschriftenschau, Personalien, Wissenschaftliche und technische Wochenschau, Sprechsaal, Nachrichten aus der Praxis sowie Berichtigung.

Vor einem Jahre.

20. September. Im Raume östlich Luck griffen wiederholt starke russische Kräfte an. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen. An einzelnen Stellen gelang es den Russen, das Westufer der Ikwa zu erreichen, doch wurden sie von unseren Reserven zurückgeworfen. — Bei Dünaburg musste der Feind in eine rückwärtige Stellung weichen. — Russische Durchbruchsversuche bei Smorgon wurden abgewiesen. — Oesterreichisch-ungarische und deutsche Batterien haben die serbischen Stellungen am Südufer der Save und Donau beschossen, auch die Festung Belgrad stand unter unserem Feuer.

SPORT.

Wiener Fussball. Die sonntägigen Meisterschaftsspiele zeitigten die nachstehenden Ergebnisse: Waf vermochte die Amateure trotz widrigster Umstände 2:1 (1:1) zu schlagen. Wac spielte gegen F. A. C. unentschieden 2:2 (1:0). Rudolfshügel gewann seine zwei Punkte gegen Wacker nach scharfem Kampf 3:2 (1:0). Einen überlegenen Sieg errang Rapid mit 7:1 (0:1) gegen Hertha. Sportklub schlägt Simmering überraschend 9:2 (3:1).

Das Semmeringrennen, das als Kriegsmeisterschaft des österreichischen Radsportausschusses am Sonntag zur Austragung gelangte, gewann Josef Kellner in 29:28¹/₅ vor Kratky im Endspurt. In Anbetracht der nassen Strassen sind die erzielten Zeiten als gut zu bezeichnen.

FINANZ und HANDEL.

Statistik der Kriegsschulden. In einer Anlage zum Kursblatt der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich finden wir folgende Statistik der bisherigen Kriegsschulden:

	In Millionen Frcs.	auf d. Kopf in Frcs.
Schweiz	432	112
Ungarn	6.272	308
Oesterreich (einschl. der Markanleihen in Deutschland)	20.151	691
Deutsches Reich	44.900	664
Frankreich	33.000	834
Grossbritannien	49.360	1.067

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(90. Fortsetzung.)

Herr Jakob verstand es, seine edle Begeisterung den Männern des Lagers mitzuteilen. Alle erklärten sich bereit, seinem Rufe zu folgen, und siegesfrohe Hoffnung beseelte in dieser Nacht die Flüchtlinge.

Zwanzigstes Kapitel.

Schlaflos wälzte sich der Erbvogt Albert auf seinem Lager. Es war dieselbe Neumondnacht, in deren trostlosem Dunkel Herr Jakob und sein Begleiter ihr Abenteuer im Walde bestanden.

Hätte ein guter Engel von diesen Vorgängen Botschaft dem Erbvogt gebracht, vielleicht hätte da sein müdes Auge sich geschlossen und sein gequälter Geist Erquickung gefunden.

Kein Hoffnungsschimmer erfreute jedoch den armen Mann. Tag für Tag hatte er gerungen und gekämpft; der Erfolg blieb aber aus. Von den Bundesgenossen ausserhalb der Stadt war keine Nachricht eingelangt. Wladislaus hielt Krakau enger als früher umschlossen. Der Fall des Grossen Salzes war zu erwarten.

Und zu allem Unglück der Zwiespalt in der Stadt. Herr Albert merkte Tag für Tag, dass sein Anhang schwand, dass dagegen die Zahl der Bürger immer mehr anwuchs, die eine rasche Beendigung des aussichtslosen Kampfes wünschten. Dazu war Herzog Boleslaus schwach und wankelmütig. Er wagte nicht, den Gegnern des Erbvogts mit Nachdruck entgegenzutreten. Es schien, als ob er es mit ihnen nicht verderben wollte.

Für morgen war die Wahl des neuen Rates angesetzt. Wenn es Heinze von Ketscher gelang, seinen Anhängern die Mehrzahl im Rate zu verschaffen, so war das Schicksal der Stadt und des Bundes entschieden.

Wie sollte er die Gunst der gemeinen Bürgerschaft für das Ausharren und für den weiteren Kampf gewinnen? Schon wütete der Hunger in der Stadt, ansteckende Krankheiten rissen in die dichtgedrängte Bevölkerung arge Lücken. Und was das Wichtigste war, ihm selber schwand der gute Mut, die Hoffnung auf Erfolg.

Sein Leben wollte er gern für die gute Sache opfern, für die Zukunft der Stadt und des deutschen Bürgertums. Hatte es aber unter den obwaltenden Umständen noch einen Zweck, das Leben Hunderter hinzugeben?

Die abgehärmte, bleiche Gestalt seines Kindes, die Hinfälligkeit seiner alten Mutter stand vor ihm. Und neben ihnen der jüngere Bruder, den die Rache zugleich mit ihm treffen würde.

Fürchterlich war die Last der Verantwortung, die auf ihm lastete, die der Herzog Boleslaus auf ihn abzulenken verstand.

Herr Albert erinnerte sich an jene Szene am Karsamstag abend. Wie selbstbewusst hatte Boleslaus damals zu ihm gesprochen: „Herr Vogt, Euer Herzog hat die Stadt betreten und übernimmt den Oberbefehl." Jetzt wollte er sich nicht in die Bresche stellen.

Ein bitteres Gefühl überkam den Erbvogt. Er fühlte, wie ihm der Herzog Boleslaus verächtlich wurde.

Das gab ihm die Stärke wieder. Er, der Bürger, dessen Väter diese Stadt mitbegründet hatten, er wollte seinen Vorsätzen und seiner Ueberzeugung treu bleiben. Mochte er und alle mit ihm zugrunde gehen. Andere würden kommen, die sich an diesem heiligen Feuer begeistert, das Andenken der tapferen Männer als heiliges Gut bewahren würden. Freiwillig wollte er den Boden, den seine Väter mit ihrem Schweisse erworben und mit ihrem Blute gegen die unholden Tataren verteidigt hatten, nicht verlassen!

Endlich kam Schlaf über den müden Mann.

Im Traume sah er sich an der Spitze der gesamten Bürgerschaft auf dem Zuge nach dem Grossen Salze. Stattlich zog die Schar durch die Landschaft. Plötzlich sah man den Herzog Wladislaus herankommen. Er schien auf einem Drachen zu reiten. Da griff der Vogt nach seinem Schwert und holte zum mächtigen Schlage gegen das Haupt des Polenherzogs aus. Aber jemand ergriff von rückwärts seinen Arm. Als er sich umwandte, stand der Herzog Boleslaus vor ihm. Und schon löste sich der Schweif des Drachen in eine Unzahl von Gestalten auf. Die dragen auf ihn, und er erkannte in ihnen die adeligen Günstlinge des polnischen Herzogs. Sie nahten sich ihm und forderten seine Tochter zur Ehe. Da wollte er ihnen sein Kind nicht geben; sie fielen aber über ihn her und griffen nach dem Mädchen, das sich schützend vor den Vater stellte.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 19. bis 24. September.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag, den 19.: „Die schöne Marseillanerin".
Mittwoch, den 20.: „Die Csardasfürstin".
Donnerstag, den 21.: „Damen und Husaren", Komödie in 3 Akten von Fredro.
Freitag, den 22.: „Die Csardasfürstin".
Samstag, den 23.: „Die Csardasfürstin".
Sonntag, den 24. um 4 Uhr nachmittags: „Die schöne Marseillanerin"; abends: „Damen und Husaren".

Kinoschau.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm bis inklusive Donnerstag den 21. September 1916: **Korfu.** Naturaufnahme. — **Das Licht im Dunkeln.** Kriminaldrama in vier Teilen. — **Ich versichere Sie".** Lustspiel.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). — Programm vom 19. bis 21. September: **Kriegswoche.** — **In der Obhut des Affen.** Sensations-Wildwestdrama in zwei Akten. — **Eine fidele Hochzeitsreise.** Grosses Detektiv-Schlagerlustspiel in vier Akten.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 18. bis 20. September: **Ein Blatt Papier.** Schlagerdrama in vier Akten. — Ausser dem Programm: **Vorzügliches Lustspiel, Kriegswoche** und **Naturaufnahmen.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 18. bis 21. September. **Kriegswoche.** — **Nur nicht aberglaubisch sein.** Lustspiel. — **Naturaufnahmen.** — **Meisterdetektiv.** Lustspiel. — **Die Pantherräfin.** Drama.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm bis inklusive Donnerstag den 21. September 1916: **Kriegsaktuelle Aufnahmen.** — **Ankunft des Handelsunterseebootes „Deutschland" in Bremen.** Aktualität. — **Herzen im Exil (Sibirien).** Drama in fünf Akten. — Ausserdem: **Kapitän Grogs Wunderreise.** Höchst originelle Posse.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm bis inklusive Donnerstag den 21. September 1916: **Kriegsaktualität.** — **Dr. Römers grosse Stunde.** Drama in drei Akten. — **Wie du mir, so ich dir.** Lustspiel in zwei Teilen. — **Heimchen am Herde.** Komödie. — **Wasserfälle in Schweden.** Naturaufnahme.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.